

Mattis und die Pusteblume

TEXT: VIOLETTA PAPROTTA

Um es vorweg zu nehmen: Der „Da-de Buja-buja“ ist in kürzester Zeit eine bedeutende Sache im Leben unseres Sohnes Mattis (fast fünf) geworden. Und zwischenzeitlich sagt er – zu unser aller Bedauern – fast korrekt „Kindergarten Pusteblume“ dazu. Wir haben uns für diesen Kindergarten, der von einer Elterninitiative getragen wird und viel Mitarbeit erfordert, entschieden, weil er in und um Neumarkt der einzige ist, der wirklich inklusiv ist. Und das bereits seit seiner Gründung in den 80er-Jahren, als Vorreiter in der Oberpfalz, ganz ohne Druck von außen, sondern weil es von Anfang an seine Natur war: inklusiv, konfessionsübergreifend und in hohem Maß auf die individuelle Förderung jedes einzelnen Kindes ausgerichtet.



Erster Kindergarten tag

Unser Ältester (heute neun) hatte bereits ein paar aufschlussreiche Erfahrungen in unserem katholischen Gemeindekindergarten gemacht, als es um die Entscheidung ging, an welchem Ort eines Tages Mattis seine ersten außerfamiliären Erziehungserfahrungen machen sollte. Wir konnten ihn uns beim besten Willen nicht in einer dieser großen, von resoluter Hand gebändigten Gruppen vorstellen, als (vermeintlich)

einziges Kind mit (zumindest auf den ersten Blick erkennbaren) Besonderheiten. Dass im benachbarten Neumarkt mit der „Pusteblume“ eine nahezu ideale Alternative Wurzeln geschlagen hatte, war ein Segen für uns. Wir waren frühzeitig auf die Suche gegangen. Und als wir „Mattis' Kindergarten“ entdeckt hatten, stand sofort fest: Dort soll auch seine große Schwester hingehen dürfen.

Letztendlich kann man sagen, dass der erweiterte Blick, den wir durch Mattis bekommen haben, seiner Schwester (inzwischen sechs) eine sagenhaft unbeschwertere Kindergartenzeit beschert hat. Insofern wäre es für unseren Ältesten von Vorteil gewesen, Mattis wäre unser Erstgeborener gewesen. Aber, wie jeder weiß, das Leben ist kein Wunschkonzert.

Im Kindergarten Pusteblume machen allerdings sehr wohl vor allem die Kinder die Musik. Das ist möglich, weil es nur eine kleine Gruppe gibt (Jahr für Jahr unter 15 Kinder, darunter drei bis vier Förderkinder), die mit einem Personalstamm von sechs Mitarbeiterinnen plus Praktikanten ausnahmsweise tatsächlich sehr individuell – und vor allem: liebevoll! – betreut werden. Die Mitarbeiterinnen sind gut ausgebildet und speziell für Kinder mit besonderem Förderbedarf geschult. Therapeuten wie Logopäden oder Heilpädagogen kommen zusätzlich jede Woche ins Haus. Eine Besonderheit ist außerdem der Kindergarten-Hund Emma, den die Kinder sehr verehren.

Dass seine große Schwester den Anfang machte, war für Mattis quasi das Sahnehäubchen. Denn sowohl beim Abholen mittags als auch bei verschiedenen Festen oder den (bei Elterninitiativen üblichen) Arbeitseinsätzen unserer Familie war er stets dabei. Als es schließlich, mit nicht ganz drei Jahren, für ihn selbst Zeit war, morgens mit Rucksack zu Papa ins Auto zu steigen, kannte er längst alle Erzieherinnen und die meisten Kinder. Vor allem aber hatte er rund um die Uhr eine höchst vertraute Person dabei: seine Schwester.

Sein erster Kindergarten tag war somit der 16. September 2013. Mattis betrat das



... mit der Schwester gehts hinein

bunt bemalte Haus mit seinem neuen Rucksack, fühlte sich sofort zu Hause, machte aktiv beim Morgenkreis mit, verspeiste genüsslich seine Brotzeit, malte, knetete und spielte im Garten. Hinterher war er müde, aber bester Dinge.

Selbstverständlich dürfen die Eltern im Kindergarten Pusteblume anfangs dabei bleiben, und zwar ohne zeitliche Vorgaben oder irgendwelchen Druck durch die Erzieherinnen, ab wann es das Kind allein schaffen sollte. Ich hatte mir jede Menge freie Zeit eingeplant für Mattis' Eingewöhnung, im Sommer war unser viertes Kind zur Welt gekommen, ich trat beruflich ohnehin gerade kürzer, theoretisch hätte ich mich wochenlang vormittags in den Gruppenraum setzen können. Doch Mattis wollte davon nichts wissen. Im Rückblick lässt sich sagen, dass er ruckzuck im Kindergarten angekommen war, seine Mutter jedoch ein wenig mehr Eingewöhnungszeit gebraucht hätte. Doch darauf kann ein kleiner Junge keine Rücksicht nehmen, der gerade eine neue Welt für sich erobert.

Unsere Sorgen, er könnte Verständigungsprobleme bekommen, lösten sich in Luft auf. Mattis plauderte selbstbewusst mit allen, jeder machte sich irgendwie einen Reim darauf und in kürzester Zeit hatten sich alle in seine Art zu sprechen hineingehört.

So dehnte sich Mattis' täglicher Aufenthalt im Kindergarten bereits nach kurzer Zeit bis zum Mittag aus. Unser Sohn war schon in dieser ersten Zeit prächtig aufgelegt, ausgeglichen und frech. Der rituali-

sierte Ablauf machte es ihm leicht, sich in diesem neuen Lebensabschnitt zurecht zu finden. Nachdem ihn eine Erzieherin in der ersten Phase permanent begleitet hatte, war er bald darauf beim Abholen allein in einer Gruppe Kinder zu finden, beim Spielen, auf einem Dreirad oder einen Puppenwagen vor sich her schiebend.

Der Kindergarten hatte in der Folgezeit Einfluss auf viele Bereiche unseres Alltags. Fahrten zu Therapien sind inzwischen vollständig weggefallen, alles, was Mattis braucht, findet im Kindergarten statt. Die zum Teil erheblichen und auch für uns Eltern anstrengenden Schlafstörungen, die Mattis hatte, sind nahezu verschwunden. Es ist nicht ganz klar, was letztendlich ausschlaggebend war, aber der Kindergarten fordert und fördert Mattis doch so erheblich, dass irgendwann sogar er ausgepowert ist und friedlich schlummert.

Viele seiner heutigen Kompetenzen wie Schuhe anziehen oder mit der Schere schneiden hat Mattis im Kindergarten erworben und dass er inzwischen sehr gut spricht, ist auch zu einem nicht unerheblichen Teil den aufmerksamen Betreuerinnen zu verdanken, die nie müde wurden, Mattis-Vokabeln zu „pauken“. Seinem ohnehin großen Selbstbewusstsein hat der Kindergarten einen weiteren Schub verpasst. Es gibt bisher nichts, was Mattis sich nicht zutraut. Wenn er von seinen Erlebnissen erzählt (ja, das tut er mittlerweile, und zwar grammatikalisch korrekt in der Vergangenheitsform!), berichtet er oft von den großen Jungs, zu denen er sich offensichtlich zählt.

Tatsächlich gehört er mit immerhin zwei Jahren Kindergarten-Erfahrung nun nicht mehr zu den Kleinen. Und während sich die Großen – auch seine Schwester – beim vergangenen Sommerfest verabschiedet haben, weil sie jetzt Schulkinder sind, gibt es nun etliche neue „Kleine“, darunter Mattis' jüngerer Bruder (zweieinhalb). Eine spannende Entwicklung. Denn zu Hause sind die beiden ein unzertrennliches Gespann, nahezu gleich groß und mit denselben Interessen wirken sie auf Außenstehende stets wie Zwillinge. Doch bereits beim Schnuppertag in der Pusteblume zeigte sich, dass der Kindergarten hier ein neues Kapitel in der Bruder-Beziehung aufschlagen könnte. Denn Mattis war „not amused“, dass „der Zwerg“ jetzt auch auf diesem Terrain mitmischen darf. Unseren Jüngsten in einen anderen Kindergarten zu schicken, kam für uns auf Grund unserer Erfahrungen nicht infrage. Zumal es Personal, Räumlichkeiten und Konzept der „Pusteblume“ locker möglich machen, dass unsere beiden Söhne sich frei entfalten können, auch wenn sie in derselben Gruppe sind. Wir sind also gespannt, was die nächsten Monate bringen werden!

Inzwischen beschäftigen wir uns auch mit der Schule, die Mattis einmal besuchen wird. Wir wünschen uns eine inklusive Innenklasse für ihn. Die örtliche Lebenshilfe (die künftig mit der Pusteblume kooperieren wird) hat eine solche Klasse bereits grundsätzlich beschlossen. Jetzt geht es um die Umsetzung. Aber das ist eine andere Geschichte und soll ein andermal erzählt werden. ■

Solo-Auftritt beim Sommerfest



... voll angekommen



Geplant: Neue, überarbeitete Auflage

Es gibt sie seit 1994 – unsere Broschüre für den Kindergarten. In sieben, zum Teil überarbeiteten, Auflagen ist sie seither erschienen und hat vielen Eltern, Erzieherinnen und Erziehern den Zugang zur frühkindlichen Bildung von Kindern mit Down-Syndrom eröffnet. Die ersten Kinder, die von der Broschüre profitierten, sind längst den Kinderschuhen entwachsen. Auch heute ist nicht automatisch der Weg zu einem inklusiven oder zumindest integrativen KiTa-Platz für jedes Kind geebnet, aber es hat sich vieles getan. Die rechtlichen Grundlagen haben sich geändert, Konzepte für inklusive Kindergärten sind entstanden und erprobt und es wird nach und nach selbstverständlicher, dass Eltern für ihre Kinder mit Down-Syndrom aus verschiedenen Angeboten wählen dürfen.

Die siebte Auflage der Broschüre „Das Kind mit Down-Syndrom im Kindergarten“ ist fast vergriffen. Bevor wir in den Druck der achten gehen, wird die Broschüre überarbeitet und auch erweitert. Neben allgemeinen Hinweisen zur Gesundheit, zum Lernen und zum Verhalten von Kleinkindern mit Down-Syndrom sollen Fördermöglichkeiten beschrieben und Anregungen für den Kindergartenalltag gegeben werden. Da viele Kinder im Anschluss eine inklusive Schule besuchen, ist das Thema Vorschulerziehung immer wichtiger geworden. Auch dies soll in der neuen Broschüre umfassender beleuchtet werden. Wir machen uns an die Arbeit ...

Wenn Sie Erfahrungsberichte beisteuern können, bedanken wir uns sehr für die Zusendung!